



GasseZeitig Lozärn

2Fr.

Verkauf in Stadt und Agglomeration Luzern

Juni 2010, Nr. 42
Auflage: 10 000
www.gassenarbeit.ch

Mitgearbeitet haben:

Baris, Beni, Dominik A., Kurt B., Lidia, Martin, Michael, Richard, Salome, Thomas G., Walter, Willy Ammann, Severin Ettlin, Philippe Frey, Roger Lütolf, Gabriela Rohrer, Isabelle Schönenberger, Fridolin Wyss

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie Sie sehen, wurde das Erscheinungsbild der GasseZeitig Lozärn überarbeitet. Sie kommt in neuer Frische daher. Das letzte Mal wurde sie vor acht Jahren neu gestaltet. Die GasseZeitig gibt es allerdings bereits seit 1994. Inhaltlich bleibt die GasseZeitig aber, was sie immer war: ein Sprachrohr für sucht- und arbeitsbetroffene Menschen.

Menschen die suchtkrank sind, haben oft Probleme in verschiedenen Lebensbereichen wie Arbeit, Wohnen, soziales Netz oder Gesundheit. Die Probleme wirken übermächtig und überfordern sie oftmals, so dass sie es nicht schaffen, diese zu lösen. Dabei nehmen die Probleme aber eher zu. Allerdings ist es auch möglich, trotz der Sucht diese Herausforderungen anzupacken. Auch wenn Menschen süchtig sind, können sie sich auf ihre Stärken konzentrieren und diese zu ihren Gunsten einsetzen. So sind zum Beispiel eine Erwerbstätigkeit, eine Wohnung oder ein tragendes soziales Netz wichtige Ressourcen, die gepflegt werden können. Dies ermöglicht es, zuversichtlich zu sein und sich in die Gesellschaft zu integrieren.

Wir danken für Ihr Interesse sowie Ihre Solidarität und wünschen eine spannende Lektüre.

Ihre GaZ-Redaktion

Saubere Stadt

Seit Februar 2009 ist der Wegweisungsartikel in Kraft. Freier wird das Leben dadurch nicht.

Seite 4/5

Süchtig nach Computerspielen



Online-Spiele werden immer raffinierter und spannender. Für manch einen Spieler zählt nichts anderes mehr.

Seite 6/7

Wechsel im Paradiesgässli

Die ehemalige und die neue Leiterin des Paradiesgässli berichten über ihre Arbeit mit Eltern und Kindern.

Seite 6/7

Die Sucht im Griff

Michael beschränkt den Heroinkonsum auf das Wochenende. Während der Woche zeigt er vollen Einsatz im Beruf.

Seite 8



Ein Joint wird gedreht. Keine Polizeiaktion wird diese leichte Droge je zum Verschwinden bringen.

Foto: GaZ

Durch die Aktion «Greenfire» wurden alle Hanfläden dicht gemacht. Das heisst aber nicht, dass deshalb weniger Drogen konsumiert werden.

In Luzern und Umgebung wurde mit dem Hanf aufgeräumt. In der Luzerner Zeitung vom 20. März 2010 wird berichtet, dass die Aktion «Greenfire» ein voller Erfolg war. Diese Aktion wurde ab 2003 durchgeführt.

War es wirklich so ein Erfolg, wie sie uns weismachen wollen? Meine Wahrnehmung ist eine ganz andere. Seit der Aktion «Greenfire» stehen die Uhren still. Passiert ist seither nichts. Es wurde alles schlimmer. Ich frage mich ehrlich, auf wessen Kosten die ganzen Einsätze und Gerichtsverfahren finanziert worden sind.

Jugendliche auf dem Schwarzmarkt

Was wurde mit der Aktion «Greenfire» erreicht? Alle Hanfläden sind

zu. Jugendliche bekommen den Hanf nicht mehr so leicht. Eigentlich eine gute Idee. Nur: Wo kriegen sie jetzt den Hanf? Vielleicht von Kollegen oder auf dem Schwarzmarkt. Und was kriegen sie dort sonst noch? Kokain, Extasy oder Heroin? Und wenn ein junger Mensch mal weiss, wie er sich diese anderen Drogen beschaffen kann, wie lange kann er nein sagen? Vielleicht bis der erste Schlag kommt, zum Beispiel die erste Liebe zerbricht? Und dann, wenn man nicht mehr nein sagen kann, ist es schon passiert. Ich will und könnte das nie verantworten. Und Sie? Denken Sie mal darüber nach.

Wie sehr kommen die Jugendlichen durch die ganze Aktion «Greenfire» in Kontakt mit harten Drogen? Wie viele können dazu nein sagen? Wenn nur einer es nicht geschafft hat, kann ich nicht von einem Erfolg der Aktion «Greenfire» reden.

Man verschliesst die Augen vor dem Problem mit den Jugendlichen. Es kann doch nicht sein, dass man eine Lösung hat für jedes Problem, aber für die weichste

Droge überhaupt findet man keine. Es gibt einfach keine absolut richtige Lösung.

Es kann doch nicht angehen, dass sich jeder überall besaufen kann, sogar auf einem Spielplatz. Aber ein friedlicher Kiffer am See wird strafrechtlich verfolgt und kriegt eine Busse. Wegen Hanf muss man im schlimmsten Fall sogar ins Gefängnis.

Konsumenten hören nicht einfach auf

Es gibt nicht viele Orte, wo Cannabis noch zu finden ist. Wo sollen sich die Hanfkonsumenten das Gras beschaffen? Ich frage mich, was jetzt mit ihnen geschieht. Die werden ja nicht alle aufgehört haben. Welche Strapazen die auf sich nehmen müssen, um noch was aufzutreiben!

Zudem wird man im dümmsten Fall von einem Polizisten angehalten, der unbedingt aufsteigen will und der es auf Hanfkonsumenten abgesehen hat. Der Hanf wird dir weggenommen. Und der ganze Trott mit Busse und so weiter fängt wieder an. Und das ist ja nicht billig. Ich frage mich auch,

ob die Hanfkonsumenten ihren Konsum auf andere Drogen verlagert haben. Sind es jetzt eher synthetische Drogen, Alkohol, Kokain oder Heroin? Auf dem Schwarzmarkt ist es oft schwieriger, Hanf zu erhalten als andere illegale Drogen.

Hoffen auf bessere Zeiten

Wir müssen endlich genug erwachsen werden, uns unserer Verantwortung stellen und eine saubere Lösung für alle finden. Ich hoffe, es wird nicht immer so bleiben und wir werden in der Schweiz endlich eine Lösung finden. Denn jedes Kind, das zu harten Drogen statt zu Hanf greift, ist eines zu viel. Und nicht nur die Jungen sondern auch die Älteren, die wirklich wissen, was sie machen, die vielleicht arbeiten, müssen ihre Dealer suchen, obwohl sie vielleicht schon dreissig Jahre kiffen oder so. Und das ist echt nicht lustig. Es ist zum Weinen. Eine bessere Lösung ist dringend nötig, auch unseren Kindern zuliebe.

An alle Gleichgesinnten wie mich: Haltet durch, es wird wieder besser.

Walter